

Der Fourier im Aktivdienst 1939-1945

Autor(en): **Loosli, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **32 (1959)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-517351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und verbrauchten ihre zivilen Nerven. Am 25. August lehnte der Bundesrat im Sinn der integralen Neutralität eine Vertretung an der Konferenz der neutralen Oslostaaen ab. Am 26. August erneuerte der deutsche Gesandte in Bern Bundesrat Motta gegenüber die Zusicherung auf Respektierung der schweizerischen Neutralität. Am 27. August stellten die grossen Fluglinien nach England und Frankreich ihre Tätigkeit ein. Tags darauf erfuhr der Zugverkehr nach dem deutschen Reich Einschränkungen. Am 28. August, am Spätnachmittag, bot der Bundesrat die Grenzschutztruppen auf, und berief für den 30. August die Bundesversammlung zur Vollmachtenerteilung und Generalswahl. Der 29. August brachte das Verbot des schweizerischen Luftverkehrs, die teilweise Schliessung der Landesgrenzen. Am 30. August erteilten die Räte einstimmig ohne Diskussion dem Bundesrat die geforderten Vollmachten und wählten mit 204 von 229 Stimmen Oberstkorpskommandant Henri Guisan zum General. Der 31. August brachte die schweizerische Neutralitätserklärung an die interessierten Mächte und Länder.

Am 1. September trat Deutschland in den Kriegszustand gegen Polen. Darauf beschlossen General und Bundesrat auf den 2. September die Mobilmachung der ganzen Schweizerischen Armee. Am gleichen Tag eröffneten auch schon England und Frankreich die Feindseligkeiten gegen Deutschland. Damit hatte ein neuer grosser Krieg begonnen. Vom ersten Tage an zog er das gesamte Schweizervolk in seinen Bann, zwang es zu fühlbarer Disziplin und Nervenanspannung. Die Stimmung, gefasst, innerlich jedoch labil, ward durch den Rundspruch einem Kreuzfeuer von Nachrichten und Propaganda in allen Landersprachen ausgesetzt. Ursache zu einem Wirrwarr in manchen Köpfen und zu einer unglaublichen Gerüchtelefantasia. Das Radio bildete überhaupt einen ganz neuartigen Faktor der Gefühlsbearbeitung, und es bedurfte besonderer Anstrengung und Abhärtung, den Sturm in den Ätherwellen mit Ruhe und Verstand auszuhalten. Daneben erliessen die Behörden angesichts des Wirtschaftskrieges Massnahmen zur Rationierung von Lebensmitteln und Brennstoffen. Eine militärische Presse-, Film- und Radioüberwachung, eine Vielheit von Massnahmen brachten auch im neutralen Lande eine Art Kriegszustand, den Dauerdruck einer Spannung, die um so zermergelnder wirkte, je undurchsichtiger nach der raschen Erledigung des polnischen Feldzuges der Krieg sich hinter der stählernen Maske verbarg. Der ruhige, rasche Aufmarsch, die verhältnismässig gute Vorsorge, die seelische Gewöhnung der Bevölkerung und ihre Bereitwilligkeit zur Ordnung, die Entfernung der Kriegshandlungen, verhinderten Panik und Unbeherrschtheiten im Lande. Aber das Ungewisse, der sogenannte Nervenkrieg zermürbte viele Gemüter zu Hause. Leicht war es nicht, sich zurecht zu finden in dem monatelang auf der Lauer liegenden Krieg. Für die Schweiz stand die Wirtschaft im Mittelpunkt der Problematik. Hier lagen die Schlüsselpositionen ihres Daseins und es wäre darauf angekommen, die Zeit zu nützen. Die systematische Umlenkung der Wirtschaft auf den Krieg, die sofortige Vorbereitung auf den kommenden Frieden, darin schloss sich die schwierige, einer Inflation vorbeugende Doppelaufgabe ein. Der Wirtschaftskrieg konnte die Neutralen vor die Existenzfrage stellen. Die Aussichten für das Kriegsgeschäft gestalteten sich durchaus nicht eindeutig. Vorläufig lag damals das Mittelmeer offen, man vermochte sich noch zwischen den Kriegführenden zu bewegen, musste beim Kampfbeginn noch nicht mit einer direkten Belastung der Grenzen rechnen. Die ununterbrochene militärische Bereitschaft, der Ausbau der sozialen Leistungen für die Wehrmänner durch Unterstützungen und Einrichtung von Lohnausgleichskassen bedeuteten eine nicht unbeträchtliche Arbeit und Hilfeleistung. Der soziale, auf den alt-eidgenössischen Schiedsgerichtsgedanken aufbauende Friede, die Zusammenarbeit zwischen Staat und Privatwirtschaft, Unternehmern und Lohnempfängern, behüteten die Schweiz vor jenen verbitternden, den Arbeitsmarkt desorganisierenden, Not und Missmut verbreitenden Erscheinungen der Jahre 1914 und folgende. Man konnte sicherlich auch Unzulänglichkeiten feststellen. Doch ein kräftiges Solidaritätsgefühl war vorhanden und half über die Durchgangsschwierigkeiten hinweg.

Der Fourier im Aktivdienst 1939—1945

Eine Rückschau von Fourier M. Loosli

Der vergangene Aktivdienst brachte dem Rechnungsführer vor allem auf dem Gebiete des Verpflegungsdienstes viele neue Vorschriften und Änderungen. Wie bei der Zivilbevölkerung, so musste auch in der Armee der Verbrauch rationierter Lebensmittel eingeschränkt und der Versorgungslage angepasst werden. Die rationierten Lebensmittel durften nicht überfasst werden.

Über den Verbrauch musste eine genaue Kontrolle geführt werden. Den älteren Kameraden wird das Formular «Ausweis über den Verbrauch rationierter Lebensmittel» bestimmt noch in guter Erinnerung geblieben sein. Da bringt man die heutzutage zu führende Betriebsstoffkontrolle bestimmt schneller zum Stimmen. Nun, die damaligen Fouriere haben sich mit grossem Pflichteifer dieser Aufgabe gewidmet und die Bezugsberechtigung jeder Soldperiode jeweils auf drei Dezimalstellen genau berechnet. Die Kriegskommissäre übten damals eine strenge Kontrolle über den Ankauf und Verbrauch rationierter Lebensmittel aus. Die bezogenen Artikel durften selbstverständlich nur für den Truppenhaushalt verwendet werden; jede Abgabe an Private oder Wehrmänner für ausserdienstliche Verwendung war streng verboten. Für Dienstreisen erhielten die Wehrmänner vom Fourier die erforderlichen Mahlzeitencoupons ausgehändigt. Auch darüber war eine Kontrolle zu führen, denn über den gesamten Verbrauch in der Armee führte das OKK monatlich Abrechnung mit dem Kriegsernährungsamt. Mit der Einführung der Fleischrationierung (1. März 1942) erhielt der Speisezettel einen fleischlosen Tag und als ein halbes Jahr später 1. November 1942) gar noch die Rationierung der Milch erfolgte, musste einmal pro Woche zum Frühstück eine Suppe abgegeben werden. An Stelle der Suppe kam vielerorts auch Haferbrei (Porridge) und Tee auf den Tisch. Bei Herabsetzung einzelner Bestandteile der Tagesportion wurde der Ausfall durch Erhöhung der Bezugsmengen anderer Artikel oder durch Ausrichtung einer entsprechenden Geldentschädigung an die Haushaltungskasse für vermehrten Ankauf nicht-rationierter Lebensmittel, wie Kartoffeln, Frischgemüse und Obst zu kompensieren gesucht. Die Tagesportion des Wehrmannes setzte sich auf Ende der Aktivdienstzeit wie folgt zusammen (vergleichsweise seien noch die heutigen Ansätze aufgeführt):

	Ansatz 1945	Ansatz 1959
Brot	375—450 g	500 g
Fleisch	150 g	250 g
Käse	50 g	70 g
Butter	galt als Fett	10 g
Trockengemüse	150 g	—
Grüngemüse und Kartoffeln	800—1000 g	200 g
Speisefett und Speiseöl	30 g	40 g
Konfitüre	galt als Zucker	40 g
Kochsalz	20 g	20 g
Zucker	30 g	40 g
Milch	4 dl	4 dl
Kaffee	10 g	7,5 g
Kakaopulver	40 g	25 g
Tee	3 g	6 g

Es ist zu sagen, dass die Truppenverpflegung während des Aktivdienstes durchaus genügend war. Bei voller Ausschöpfung der Tagesportion war trotz gewisser Einschränkungen die Abgabe einer abwechslungsreichen, wenn auch einfachen Soldatenkost möglich. Wo in einzelnen Fällen die Verpflegung nicht befriedigte, lag die Ursache meist beim Küchenchef oder Fourier, die nicht ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe standen. Durch eine bessere fachliche Ausbildung der Küchenchefs im Kochdienst wie auch der Fouriere in der Haushaltsführung, waren von Jahr zu Jahr erfreulichere Fortschritte zu verzeichnen.

Aber auch in administrativen Belangen hatte sich der Rechnungsführer zusätzlichen Arbeiten und ständigen Neuerungen zu unterziehen. Kein Wunder, dass bald der Ruf nach einem geeigneten Gehilfen laut wurde. So entstand schliesslich die Charge des Fouriergehilfen, der fürs erste vom Fourier selber auf seine verantwortungsvolle Arbeit eingearbeitet wurde. Wo in den Einheiten keine Fouriergehilfen vorhanden waren, zog man einfach tüchtige Bureauordonnanzen zur Mithilfe heran. Der Rechnungsverkehr wickelte sich über ein Postcheckkonto ab, denn damals war jeder Stab und jede Einheit gehalten, eine Postcheckrechnung zu führen. Einer besonderen Kontrolle bedurfte es für die ständigen Urlauber. Um die Arbeit auf dem Soldbeleg zu vereinfachen wurde der ausgefallene Sold direkt auf der Urlauberkontrolle berechnet und dann auf dem Soldbeleg summarisch in Abzug gebracht. Mit der Dauer des Aktivdienstes wurde schliesslich der Bureaubetrieb nach neuzeitlichen Gesichtspunkten organisiert. Mit den herausgewirtschafteten Überschüssen der Haushaltungskassen schafften sich die Einheiten Karteien, Hängeregistaturen und Schreibmaschinen an. Wer zur damaligen Zeit ein Kompaniebureau betrat währte sich

oft in einem kaufmännischen Kontor. Es sei auch nicht unerwähnt gelassen, was so ein Bureau für mannigfaltige Arbeiten zu erledigen hatte. Neben der Korpskontrolle existierte vielfach noch eine Mannschaftskontrolle in Form einer Kartei. Auf einem solchen Karteiblatt waren alle personellen Daten, die diversen Kontrollnummern von Lohnausgleich, Waffen, Gasmasken usw. enthalten; neben der Adresse des Arbeitgebers und der Telephonnummer war oft noch das Konterfei des betreffenden Wehrmannes im Bild zu sehen. Das Ausfüllen der viel Aufwand erheischenden Lohnausgleichskarten, das Beschriften der makabren «Totentäfel», der Tournisteretiketten und was der Dinge mehr waren, gehörte ebenfalls in den Arbeitsbereich des Fouriers. Ein wichtiger Helfer war zur damaligen Zeit auch der ehrwürdige «Distanzenzeiger» der als Grundlage für die Berechnung der Reiseentschädigung diente. Den jungen Fourieren ist heute auch diese Arbeit abgenommen. Wie viel einfacher ist doch die heutige Regelung gegen früher, wo jedem Wehrmann pro Entlassung eine Reiseentschädigung ausbezahlt werden musste. Bei länger dauernder Einquartierung wurden auch für die Unterkunft höhere Ansprüche gestellt. Ein besonderes Augenmerk galt es dabei stets auf die hygienischen Einrichtungen zu richten. Dieser, bisher fast stiefmütterlich behandelten Seite, sollte der Fourier auch heute mehr Beachtung schenken.

Mit der Beschaffung von Geld, Unterkunft und Verpflegung war aber die Tätigkeit des Fouriers keineswegs erschöpft. Während der Aktivdienstzeit übte der Fourier vielfach auch die Funktion eines Fürsorgers aus. In Fällen materieller Not besprach er mit dem Kp. Kdt. die Hilfsmöglichkeiten, richtete mit dessen Einverständnis Schuhbeiträge an bedürftige Wehrmänner aus oder gewährte sogar kleinere Darlehen. Alleinstehenden Soldaten wurde der Wasch- und Flickdienst der Soldatenfürsorge vermittelt. An Todesfällen, Krankheiten oder freudigen Ereignissen in den Familien nahm man Anteil und sprang auch da helfend ein, wo es nötig war. Bei längerer Dienstleistung richtete man, wo immer möglich, Schreib- und Lesestuben ein und verschaffte den Soldaten auch geistige Kost in Form schöner Bücher oder Zeitschriften.

Aber der Fourier war auch in erster Linie Soldat. Der Arglis der Zeit gehorchend räumte er neben seinen Bureauarbeiten auch der körperlichen Ertüchtigung und der Ausbildung an den Waffen die nötige Zeit ein. Seine Tagesarbeit begann mit der Truppe beim obligatorischen Frühturnen und endete oft spät in der Nacht in seinem Bureau. Es war kein Schleck, während dieser Zeit Fourier zu sein. Man musste den Kopf beisammen halten, um dem täglichen Papierkrieg zu wehren. Die Erkenntnis, dass mangelnde Verpflegung, fehlende Fürsorge den Willen des Einzelnen und damit oft die ganze Einheit schwächen konnte, liess den Fourier in seinem Arbeitseifer nie müde werden. In diesen Bemühungen darf ein rechter Fourier auch künftig nie nachlassen.

Der Schweizerische Fourierverband zu Beginn des Aktivdienstes

Die Delegiertenversammlung vom 3./4. Juni 1939 in Rorschach hatte die Sektion Zentralschweiz als neuen Vorort für eine Amtsdauer von drei Jahren gewählt. Kaum waren die Geschäfte von den Ostschweizer Kameraden übergeben, so erfolgte die Generalmobilmachung. Wie alle übrigen Fouriere, zogen auch die Mitglieder des neugewählten Zentralvorstandes ins Feld, ohne vorher Gelegenheit gehabt zu haben, die Verbandsarbeit zu besprechen. Es gelang jedoch schon in den ersten Tagen des Aktivdienstes den Kontakt wenigstens zwischen den Kameraden des engeren Vorstandes herzustellen. Die wichtigste Aufgabe bestand darin, den Verband unter allen Umständen zusammenzuhalten und die Verbindungen mit den Sektionen nicht abreißen zu lassen. Mit der Mobilmachung hörte die rege Tätigkeit der einzelnen Sektionen mit einem Schlage auf. Dem Verbandsorgan «Der Fourier» kam dadurch eine grössere Bedeutung zu, war es nun doch für viele Monate das einzige Bindeglied zwischen dem Zentralvorstand, den Sektionen und den einzelnen Mitgliedern. So wurde denn auch beschlossen, trotz der entstandenen mannigfaltigen Schwierigkeiten den «Der Fourier» weiterhin unverändert herauszubringen. Die Verbandsmitglieder wurden zur intensiven Mitarbeit aufgemuntert, wobei jedoch die eingesandten Artikel mit der Wahrung der militärischen Geheimnisse in Einklang zu stehen hatten. Mit Ausnahme der Oktobernummer 1939 erschien daher auch «Der Fourier» regelmässig monatlich.

Zu Anfang des Jahres 1940 gab die Lage der Zeitschrift wegen ausstehender Abonnementsbeträge zu Besorgnissen Anlass. Bald gingen jedoch die rückständigen Zahlungen ein, so dass die weitere